

Eulenburg, Franz

Article

Die Herkunft der deutschen Wirtschaftsführer

Schmollers Jahrbuch für Gesetzgebung, Verwaltung und Volkswirtschaft

Provided in Cooperation with:

Duncker & Humblot, Berlin

Suggested Citation: Eulenburg, Franz (1954) : Die Herkunft der deutschen Wirtschaftsführer, Schmollers Jahrbuch für Gesetzgebung, Verwaltung und Volkswirtschaft, ISSN 1619-6244, Duncker & Humblot, Berlin, Vol. 74, Iss. 1, pp. 77-89, <https://doi.org/10.3790/schm.74.1.77>

This Version is available at:

<https://hdl.handle.net/10419/290794>

Standard-Nutzungsbedingungen:

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

Terms of use:

Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.

You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.

If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.



<https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/>

Die Herkunft der deutschen Wirtschaftsführer

Ein Beitrag zur Soziographie

Aus dem Nachlaß

von

Franz Eulenburg, Berlin

Inhaltsverzeichnis: Vorbemerkung S. 77 — I. Das Problem und die Schwierigkeit der Materialbeschaffung S. 78 — Historischer Überblick: 1. Blütezeiten der deutschen Wirtschaft: a. Die Friesen S. 80; b. Die Hanse S. 80; c. Die Schwaben S. 83 — 2. Die Zeit der Brache S. 84 — 3. Der Wirtschaftsaufschwung im 19. Jahrhundert S. 84 — III. Die jüngste Vergangenheit und Gegenwart S. 86 — IV. Zusammenfassung S. 89.

Vorbemerkung

In der Einleitung zu Eulenburgs Essay „Das Geheimnis der Organisation“, der zuerst in diesem Jahrbuch (72. Jhrg. 1952, Heft 2/3) gedruckt wurde und kurze Zeit später als selbständige Schrift (Berlin 1952, Verlag Duncker & Humblot) erschien, habe ich berichtet, daß alle Abhandlungen und Aufsätze, die Eulenburg im letzten Jahrzehnt seines Lebens geschrieben hat, aber nicht veröffentlichen durfte, bis auf dieses eine von mir aufbewahrte Manuskript im Luftkriege und in den Wirren des Zusammenbruchs untergegangen sind. Dieser Bericht hat Prof. Rudolf Heberle (Baton Rouge, La., USA), dem die Schrift Eulenburgs in die Hände geraten war, veranlaßt, mir aus dem Nachlaß seines Schwiegervaters Ferdinand Tönnies den hier abgedruckten Aufsatz im Manuskript zur Verfügung zu stellen. Es handelt sich bei diesem Aufsatz um den Beitrag Eulenburgs zu der Festgabe für Ferdinand Tönnies, die anläßlich des 80. Geburtstages des großen Soziologen unter dem Titel „Reine und angewandte Soziologie“ (Leipzig 1936, Verlag Hans Buske) erschienen ist, dessen Aufnahme jedoch durch die nationalsozialistische Zensur unterbunden wurde. Er gehört in eine Reihe von soziographisch-statistischen Studien, die Eulenburg über die spezifischen Begabungen der deutschen Stämme gemacht hat und die sich zunächst auf Musiker, bildende Künstler, Wissenschaftler und Wirtschaftsführer erstreckten. Obgleich der vorliegende Aufsatz

bereits vor fast 20 Jahren geschrieben ist, dürfte er doch auch heute noch als Versuch, dem Problem mit statistischen Mitteln beizukommen, von Interesse sein, zumal er wahrscheinlich das Letzte ist, was aus Eulenburgs Nachlaß veröffentlicht werden kann

G. J.

I. Das Problem und die Schwierigkeit der Materialbeschaffung

Daß die einzelnen Stämme und Landsmannschaften Deutschlands, so wie sie in der geschichtlichen Entwicklung geworden sind, ihre besonderen Eigenarten und Begabungen aufweisen, zeigt schon ein oberflächlicher Augenschein: Bayern und Schlesier, Franken und Holsteiner, Schwaben und Thüringer sind schon äußerlich nach Temperament und Mundart deutlich zu unterscheiden. Schwerer aber ist es, diese augenscheinlichen Unterschiede für einzelne Berufe und Begabungen wissenschaftlich herauszuarbeiten. Denn der Augenschein läßt eben nicht erkennen, was für die Besonderheit der Begabung jedesmal wichtig ist; die zufällige Herkunft einzelner Persönlichkeiten aber braucht ganz und gar nicht typisch zu sein. Andererseits pflegen wir bestimmte Eigenschaften und Fähigkeiten gern auf die besonderen Begabungen einzelner Bevölkerungsgruppen und Landesteile zurückzuführen. Tatsächlich kommt darin eine gewisse Regelmäßigkeit zum Ausdruck. Riehl hat in seiner Naturgeschichte des deutschen Volkes hinreichende Beispiele dafür gegeben. So bleibt nur der eine Weg übrig, anstatt der zufälligen Einzelbeobachtungen die statistische Massenbeobachtung treten zu lassen. Aus gegenwärtig vorliegenden und früheren Quellen wurden etwa 3000 führende Persönlichkeiten des Wirtschaftslebens ausgewählt und auf Geburtsort und Herkunft, soziale Abstammung und Betätigungsfeld untersucht. Das Schwergewicht liegt naturgemäß in der jüngsten Vergangenheit und in der letzten Hälfte des vorigen Jahrhunderts. Immerhin war es möglich, auch für die Vergangenheit eine große Reihe von Persönlichkeiten der Wirtschaft auf ihre Herkunft hin zu verfolgen und wenigstens in großen Zügen die Wandlungen festzustellen, die sich aus der Herkunft ergeben.

Die Wirtschaftsgeschichte wird nicht entscheidend von einzelnen Männern und ihren Werken bestimmt, vielmehr verläuft sie gleichsam anonym. Höchstens sind es Verwaltungsbeamte: Bürgermeister in früheren Stadtstaaten, regierende Fürsten und deren Minister, deren Namen in die Wirtschaftsgeschichte eingehen, weil sie bestimmte Maßnahmen zur Hebung eines Gewerbezweiges, von Handel und Verkehr oder der ganzen Wirtschaft getroffen haben. Wenn auch hinter solchen Eingriffen immer bestimmte Persönlichkeiten stehen, so

bleiben sie doch in der Regel ungenannt. „Die Kaufleute“, so sagt Ludwig Beutin, „gingen ihrem Broterwerb nach. Sie vollbrachten jeder für sich keine großen Taten, sie können als einzelne kein Interesse beanspruchen. Nur wenigen Menschen der wirtschaftlichen Welt wird es zuteil werden. Sie machen keine Geschichte.“

Es ist trotzdem gelungen, aus zahllosen Einzelbiographien, Fest- und Sammelschriften einiges Material zusammenzutragen. Die 350 Persönlichkeiten, die sich so für die frühere Zeit ergeben, bieten keine Vollständigkeit und ihre Auswahl beruht auf Zufall. Sie sind auch untereinander sehr ungleichmäßig. Neben einigen weltbekannten Namen, wie die Fugger und Welser, Krupp und Siemens, finden sich solche von nur lokaler Bedeutung. Insbesondere auf dem Gebiete der Warenherstellung fehlt bis in die Neuzeit jede Möglichkeit, durch besondere Qualität und Leistungen die Aufmerksamkeit des Landes auf sich zu ziehen. Man sprach höchstens von friesischen und flandrischen Tuchen, von märkischen Klingen, der berühmten schwäbischen Barchentweberei, den hansischen Kaufleuten. Die Herstellung von Gütern geschah meist in handwerklicher Form, das Verlagssystem stand in den ersten Anfängen, die Technik war wenig entwickelt. So kam es auf die Persönlichkeit des Herstellers nicht ängstlich an.

Anders im Handel. Er erforderte kühne und wagemutige Unternehmer, er griff über die Enge des lokalen Marktes hinaus, knüpfte schon früh internationale Beziehungen an, spähte ferne Absatzgebiete aus, trug Risiko für Waren- und Geldsendungen zu Land und zur See. Kein Zufall, daß die ersten frühkapitalistischen Einzelpersönlichkeiten aus dem 13. Jahrhundert Händler und Geldleiher waren, wie Tideman Lemberg aus Dortmund, Heinrich von Goch, Reinhold von Schöner u. a. In der Regel werden uns von hansischen Händlern nicht Einzelnamen, sondern nur solche von Familien überliefert, in deren Händen generationenlang ein Handelsgeschäft war. Die Sudermann, die Bruwer, die Altenbrekenfelde, Kleppings usw. waren Kaufmannsfamilien, die Ansehen in ihrer Stadt genossen und Ehren wie Ämter bekleideten. Aber nur wenige Einzelpersönlichkeiten sind als überragende Gestalten auf dem wirtschaftlichen Gebiete bekannt geworden. Die historische Übersicht, die wir zugrunde legen, beginnt erst im 13. Jahrhundert und enthält für die erste Zeit fast nur Familiennamen. Das ändert sich im Laufe des 14. Jahrhunderts. Auch dann finden diese ihr Betätigungsfeld nicht in der Produktion, sondern im Handel und in der Geldleihe.

Nach der wirtschaftlichen Depressionszeit des ausgehenden 16. und des krieg erfüllten 17. Jahrhunderts werden die Nachrichten über wirtschaftliche Einzelleistungen zahlreicher, und besonders für die Periode

der deutschen Wirtschaftsblüte im 19. Jahrhundert findet sich hinreichendes Material für eine genaue Statistik. Wir unterscheiden dabei 13 Stammesgebiete (Landmannschaften), die durch besondere Mund- und Stammesart gekennzeichnet sind (vgl. die Übersicht auf Seite 87).

II. Historischer Überblick

1. Blütezeiten der deutschen Wirtschaft

a) Die Friesen

Seit der Seßhaftwerdung der Germanen nach der Völkerwanderung beginnt die Kunde von der Art ihrer Wirtschaftsführung. Wir wissen, wie sie ihren Acker bebauten, Jagd und Fischfang trieben und wie der Hausfleiß für die Beschaffung der übrigen Lebensnotwendigkeiten sorgte. Einzelpersönlichkeiten auf wirtschaftlichem Gebiete kennen wir aus dieser Zeit nicht. Wohl aber wissen wir, daß der Stamm der Friesen seit dem 6. Jahrhundert „welt“berühmt war durch seine Webwaren und in regem Austausch mit dem damals mächtigen byzantinischen Reiche stand. Ob die friesischen Tuche tatsächlich von den Friesen selbst gewebt wurden oder vielmehr aus Flandern stammten, wie später die berühmten flandrischen Tuche im 12. und 13. Jahrhundert, ist lange eine Streitfrage gewesen, die Häpke zugunsten Flanderns entschied. Dank ihrer geographischen Lage pflegten die Friesen vor allem die Verbindung zwischen England und dem Rheinland, kamen rheinaufwärts bis in das Elsaß und das Moseltal, ostwärts bis nach Skandinavien. Durch das Vordringen der Normannen im 9. Jahrhundert brach der friesische Handel zusammen.

b) Die Hanse

Seit dem 11. Jahrhundert konzentrierte sich der Mittelmeerhandel mehr und mehr in italienischen Städten: Amalfi, später Pisa, Genua und Venedig. In dieser Zeit gewannen Südfrankreich, Flandern, England als Handels- und Finanzmächte Bedeutung. Dann aber entstand im 13. Jahrhundert in Norddeutschland die deutsche Hanse und behielt bis in das 16. Jahrhundert hinein die Führung im nordeuropäisch-internationalen Handel. Damit trat Norddeutschland zum ersten Male wirklich führend in die Weltwirtschaft ein. Seine günstige Lage zwischen den beiden Zentren des mittelalterlichen Handels im Mittelmeer und der Nord- und Ostsee verschafften ihm für einige Jahrhunderte sicheren Anteil und führende Stellung. An der Spitze der rund 200 nord- und mitteldeutschen Städte, die zur Hanse gehörten, standen Lübeck und Hamburg.

Aus jener Zeit sind uns in Zollbüchern, Verträgen, städtischen Urkunden eine größere Anzahl von Kaufleuten namentlich überliefert worden. Aber irgendwelche nähere Angaben über ihre Herkunft fehlen; soweit sie zu erlangen waren, sind sie in unsere Statistik aufgenommen worden. Hierbei treten die Westfalen und Rheinfranken stark hervor; dagegen sind die Niedersachsen und Ostelbier, also gerade die Zentren des hansischen Verkehrs, nur unbedeutend vertreten. Dies beruht nicht nur auf der Lückenhaftigkeit der Überlieferung, sondern Lübeck und Hamburg scheinen sich immer wieder mit fremdem Blut aufgefrischt zu haben. Vor allem die ostelbischen Märkte waren ausgesprochene Gründungsstädte, die unter starker Beteiligung westdeutscher Kaufleute ins Leben gerufen wurden. Für Lübeck steht es z. B. fest, daß die allerwenigsten der Stockholm-Großhändler in Lübeck geboren waren, die meisten waren Niedersachsen. Das wichtigste Herkunftsland scheint im deutschen Nordwesten gelegen zu haben. „Das spätere hansisch-westfälische Drittel war unbedingt das Kerngebiet des kaufmännischen Nachwuchses für die Lübeck-Stockholmer Kreise“ (Koppe). 20 Beinamen allein bezeichnen westfälische Städte, die übrigen rheinische, ostfriesische, ostelbische Orte oder deuten auf niederländische, dänische und englische Herkunft hin.

Interessant ist, daß auch für Danzig in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts die Zunahme der Bevölkerung wesentlich auf Einwanderung zurückzuführen ist. Der größte Teil stammte aus ostelbischem Gebiet, ein Drittel aber überwiegend aus Nordwestdeutschland. „Mit den Angehörigen, die sie mitbrachten und den Familien, die sie begründeten, führten sie der eingesessenen Bürgerschaft so reichlich neues Blut zu, daß der niederdeutsche Einschlag zu allen Zeiten der Danziger Bevölkerung sein Gepräge aufgedrückt hat“ (Kayser).

Nach alledem ist Westfalen das Heimatland des wagemutigen Großhändlertums der hanseatischen Epoche gewesen. Mögen auch andere Stämme wie Rheinfranken und Ostfalen, aber auch Niedersachsen und Kolonisten östlich der Elbe ihren Teil beigetragen haben zur glänzenden Entwicklung der deutschen Hanse, so blieb doch Westfalen auch damals schon die große Wirtschaftsprovinz, das Land unverdrossener zäher Arbeit. „Die Großtat der deutschen Wirtschaft im Mittelalter wird getragen von den Männern der roten Erde“ (Häpke). Obwohl sein Gebiet keine Meeresküste besitzt und Rhein und Weser nur Grenzflüsse sind, ist es hervorragend beteiligt am hanseatischen Handel. Der junge kaufmännische Nachwuchs wandert aus in die günstiger gelegenen Verkehrszentren am Rhein, in die Niederlande, vor allem an die Ostsee.

Wie aus unserem Material hervorgeht, machen die Westfalen fast die Hälfte aller Wirtschaftsführer aus, die vor 1400 geboren sind. Daneben sind Rheinfranken recht zahlreich. Köln stand an der Spitze der westlichen Gruppe der Hanse, und in seiner berühmten „Richerzeche“ fanden sich die reichsten Kaufherren und Patrizier Westdeutschlands zusammen. Wenn Niedersachsen dahinter völlig zurücktritt, so mag das an der Lückenhaftigkeit des Materials liegen. Daneben sind Niederfranken und Ostfalen nur gering vertreten.

Zusammenfassend läßt sich sagen, daß im 13. und 14. Jahrhundert, aber auch noch in der folgenden Zeit norddeutsche Volksgruppen sich durch rege Handelstätigkeit auszeichneten. Nord- und Ostsee bildeten das eine Zentrum des damaligen abendländischen Verkehrs. Heimische Kreise haben sich daran immer nur bis zu einem gewissen Grade beteiligt, aber gerade in der Blütezeit bis Ende des 14. Jahrhunderts bildet Westfalen das Schöpfergebiet hansischer Wirtschaftspersönlichkeiten. Das erscheint um so erstaunlicher, als Westfalen selbst nur Binnenland ist. Auffallend ist ferner, daß nicht nur die vier größten Städte Dortmund, Münster, Soest und Osnabrück besondere Aktivität entfalteten, sondern das platte Land und ganz kleine Ortschaften sich am Handel beteiligten. Übrigens finden wir die gleiche Erscheinung gerade auch in der Gegenwart, wo die Herkunftsnamen westfälischer Kaufleute sehr viele kleine Ortschaften aufweisen. Beide Tatsachen, die starke Abwanderung und die Herkunft aus Dorf und Kleinstadt deuten auf eine stammesmäßige, nicht umweltsbedingte Veranlagung hin. Sie hat sich die Jahrhunderte hindurch auch über die Zeiten der Brache hinweg bis zur Gegenwart stammverbunden erhalten.

Die hanseatischen Kaufleute trieben Warenaustausch und blieben Händler. Nur in seltenen Fällen, wie Tidemann aus Westfalen und wie Loytse aus Stettin, waren sie Geldgeber und Finanzmänner. Luise von Winterfeld folgert aus den Namen rheinischer Patrizier: Unmaze, Gier, Hardevust, Overstolz, daß ihre Ahnherren Leute von rücksichtsloser Erwerbsgier und herrischer Geistesart gewesen seien. Und Gottfried Hagen sagt von seinen Zeitgenossen:

Dit is der Heren ungevoich,
kome spricht ir enich: ich han genoich.
(Unmäßigkeit ist ihr Charakterzug,
Kaum spricht ihrer einer: Ich hab genug)

Trotzdem ist die eigentliche Wiege solcher frühkapitalistischen Unternehmerpersönlichkeiten in Süddeutschland zu suchen.

c) Die Schwaben

Von Schwaben und Bayern her bestanden alte Verbindungen zwischen Venedig und anderen italienischen Städten, und mit dem Aufblühen wurde auch Süddeutschland stärker in den Welthandel mit einbezogen. Dieser fußte im Gegensatz zur Hanse durchaus auf heimischer Industrie. Schwaben war berühmt wegen seiner Barchentweberei, Seiden- und Wollengewand und Spezereien waren zunächst seine hauptsächlichsten Ausfuhrartikel über die Alpen. Als der Höhepunkt der Hanse schon erreicht war, wuchsen im 14. und 15. Jahrhundert die süddeutschen Häuser, von denen die Fugger und Welser die bekanntesten waren, zu weltbeherrschender Stellung empor und erlebten die süddeutschen Städte eine glänzende Zeit wirtschaftlicher Blüte. Die jungen deutschen Kaufleute lernten im *fondaco dei tedeschi* in Venedig die Handlung und wurden mit dem Geld- und Kreditwesen der Italiener vertraut. Der Aufschwung des Tiroler Silberbergbaus veranlaßte viele Kaufleute der benachbarten Gebiete, sich Finanzgeschäften zuzuwenden. So zeichnet sich der süddeutsche Handel durch seine Verbindung mit dem heimischen Handwerk und dem Bergbau und der Geldleihe als produktionsmäßig-kaufmännisch-finanziell aus. Der Weg der Fugger war typisch für die süddeutschen Wirtschaftsführer: vom Weber zum Kaufherrn und schließlich zum internationalen Handels- und Finanzmann.

Es ist wieder auffallend, daß vor allem ein Stamm an diesem Aufschwung beteiligt ist, das sind die Schwaben. Bayern und Ostfranken, auch das Nürnberger Gebiet traten dahinter zurück. Augsburg ist der Mittelpunkt; Ulm, Ravensburg, Konstanz sind bevorzugt. In unserer Übersicht machen die Alemannen mehr als zwei Drittel aus. Die Stämme, die überhaupt bis 1500 Wirtschaftsführer aufweisen, gehören entweder zur Hanse: Nieder- und Rheinfranken, Niedersachsen, Ost- und Westfalen; ein Jahrhundert später jedoch zum süddeutschen Wirtschaftsbereich: Schwaben, Bayern, Ostfranken. Dagegen fehlen ganz Thüringer, Brandenburger, Sachsen und Schlesier.

Es bleibt sehr zu beachten, daß seit jener glänzenden Blüte deutscher Wirtschaft, deren Träger Schwaben waren, diese nie wieder eine führende Rolle gespielt haben. Zwar werden immer wieder einzelne hervorragende Persönlichkeiten dort geboren, aber eine wirtschaftliche Veranlagung und Begabung wie bei den Westfalen wird man ihnen absprechen müssen. Als „einen geilen Schöbling“ bezeichnet Lamprecht das Zeitalter der Fugger. Auch nach unserer Untersuchung erscheint es fast so.

2. Die Zeit der Brache

Seit der Entdeckung des Seeweges nach Ostindien verschiebt sich der Mittelpunkt des Welthandels und die Hegemonie geht auf Spanien, Portugal und die Niederlande über. Die günstige Lage der Niederlande am Kanal zwischen Nordsee und Atlantischem Ozean ließ sie schon vorher lebhaft am hanseatischen Handel teilnehmen (Flandern, Brügge). Brabant und Flandern waren erstes Hausindustrie- und Manufakturgebiet in Europa. Antwerpen war Sitz zahlreicher süddeutscher Faktoreien und bald neben Lyon der bedeutendste außeritalienische Geldmarkt. Durch Verschlechterung der habsburger Finanzen im 16. Jahrhundert und durch Einströmen der Edelmetalle aus der neuen Welt wurden die süddeutschen Finanz- und Bergwerksunternehmungen stärkstens in Mitleidenschaft gezogen. Die Nachkommen der großen Kaufmannsfamilien degenerieren zu aristokratischen Grundherren. Religionskriege stören die wirtschaftliche Entwicklung, und schon vor dem 30-jährigen Kriege machte sich auf allen Gebieten des kulturellen Lebens der Niedergang bemerkbar. Im Laufe des 17. Jahrhunderts verloren Spanien und Portugal ihre Vormachtstellung. Neben den Niederlanden gewann England unter Elisabeth unbestrittene Überlegenheit. Es ist das Heimatland des Merkantilismus, der allmählich in West- und Mitteleuropa herrschen sollte.

In unserer Übersicht ist deutlich der Rückschlag in Deutschland zu erkennen. Von 1500 bis 1750 sind die Ziffern sehr klein. Die Alemannen sind das 16. Jahrhundert hindurch noch am stärksten vertreten, während die Gruppen der Hanse ganz zurücktreten. Zur Zeit des 30-jährigen Krieges fallen die Ostfranken, die Bewohner von Nürnberg und dem Maingebiet durch ihre relativ große Zahl auf. Die geringsten Ziffern weist die zweite Hälfte des 17. Jahrhunderts auf. Es ist die Zeit der völligen Vernichtung des deutschen Wirtschaftslebens infolge des 30-jährigen Krieges. Dann nimmt die Gesamtzahl wieder zu, ohne daß ein einzelner Stamm besonders hervorragt. Berlin, Brandenburg, Westfalen und Sachsen fallen gänzlich aus, ebenso Ostfalen und Bayern. Es ist eine deutliche lange Welle zu beobachten, die ihren Tiefpunkt in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts hat, nachdem der Aufschwung seit der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts in einen Rückgang umgeschlagen ist.

3. Der Wirtschaftsaufschwung im 19. Jahrhundert

Von 1750 ab wachsen die Ziffern unserer Übersicht stark an. Deutschland tritt in die dritte Epoche wirtschaftlicher Blüte. Wenn man von dem frühen Friesenhandel absieht, erlebt es die erste Blüte

in der Hanse vom 13. bis 14. Jahrhundert, die zweite zu Ende des 15., zu Anfang des 16. Jahrhunderts in Süddeutschland. Die dritte im 19. Jahrhundert beruht vorwiegend auf der Entwicklung der Technik in Produktion und Verkehr und damit auf der eisenschaffenden und -verarbeitenden Industrie in Westdeutschland. Wir fragen natürlich nach der Herkunft der führenden Persönlichkeiten.

Im 19. Jahrhundert erscheinen die Rhein- und Niederfranken besonders zahlreich unter den Wirtschaftsführern. Daneben die Niedersachsen, die als Exporteure und Importeure erneut Bedeutung erhalten. England ist noch immer allen anderen Ländern wirtschaftlich voraus. Aber Deutschland rückt kräftig nach und macht ihm zu Ende des Jahrhunderts seine Stellung streitig. Jetzt ist nicht mehr wie in der ersten Blütezeit der Handel maßgebend, sondern die Erzeugung von Produktionsgütern und Rohstoffen. Dazu der Verkehr.

Vom Niederrhein stammen Krupp und Henkel, Grillo und Mannesmann, Stinnes und Kirdorf. Es sind Namen von Weltgeltung auf dem Gebiet der Schwer- und der eisenverarbeitenden Industrie. Von bedeutenden Wirtschaftspolitikern ist Mevissen gebürtiger Niederfranke. Henschel, Röchling, Stumm und Thyssen sind Rheinfranken: Lokomotivbauer, Hüttenherren, Schwerindustrielle. Rheinfranken sind auch der Chemiker Merk, der Begründer der landwirtschaftlichen Genossenschaften Raiffeisen, der Politiker und Staatsmann Camphausen, der sich um die deutsche Wirtschaft große Verdienste erworben hat. Als gewaltiger Machtfaktor treten die Bankherren neben die Produzenten. Das Haus Rothschild, damals die größte Finanzbank Europas, stammt aus Franken.

Hinter den Nieder- und Rheinfranken bleibt Westfalen zurück. Zwar ist es noch immer recht stark vertreten, aber an weltbekannten Namen weist es nur Dinnendahl und Harkort auf. Auch eine der bedeutendsten Hamburger Schiffahrtsunternehmer Woermann stammt aus Westfalen. Niedersachsen, ebenfalls hinter den Franken zurückbleibend, hat einige markante Persönlichkeiten hervorgebracht: Finanzminister Hansemann, Begründer der Diskontto-Gesellschaft, Hermann Heinrich Meier, Begründer des Norddeutschen Lloyd, den Begründer der Howaltwerft und Lüderitz, den Überseekaufmann, der Südwest-Afrika als deutsche Kolonie erwarb. Auch Heinrich von Thünen, der hervorragende Landwirt und wirtschaftswissenschaftliche Schriftsteller, zählt zu den übrigen. Außer Thünen sind dies alle nicht Vertreter der Schwer- und der Produktionsgüterindustrie, sondern des Handels und Verkehrs.

Hinter diesen vier Landsmannschaften bleiben im letzten Jahrhundert alle anderen sowohl qualitativ als auch zahlenmäßig zurück.

Immerhin haben auch sie einige bedeutende Wirtschaftsführer hervor gebracht. Aus Ostfalen stammen die Gebrüder Siemens, ferner der große Landwirt Heinrich Thaer. Im ostelbischen Gebiet geboren wurde der Eisenbahnbauer Strousberg, der Begründer der Schichauwerke in Elbing, Bolten, der Begründer der Hapag, und der Schöpfer des Weltpostvereins Heinrich von Stephan. Gebürtige Thüringer sind Arnoldi, der Schöpfer der Gothaer Lebens- und Feuerversicherung, und der Erfinder des Zündnadelgewehrs Dreyse.

Sachsen zeichnet sich durch eine Reihe von Verlegern aus: Reclam, Brockhaus, Oldenburg, ferner der Begründer des Genossenschaftswesens Schultze-Delitzsch und der Begründer der Deutschen Bank Georg von Siemens. Schlesien ist zu allen Zeiten hinter den übrigen Stämmen zurückgeblieben. Seine riesigen Kohlenvorkommen ließen es neuerdings etwas mehr in den Vordergrund treten. Schaffgotsch und Henckel-Donnersmarck sind als Kohlenmagnaten bekannt, Linke und Borsig als Maschinenfabrikanten, Heinrich Caro als hervorragender Förderer der Badischen Anilin- und Sodafabrik.

Schwaben, obwohl in der Neuzeit durch das rheinisch-westfälische Industriegebiet weit überflügelt und auch zahlenmäßig ohne großes Gewicht, hat doch in den letzten 150 Jahren so bedeutende Persönlichkeiten wie den amerikanischen Millionär Astor, Pelzhändler und Pioniere des Weltverkehrs, ebenso Friedrich List, den Chemnitzer Maschinenbauer Richard Hartmann und Carl Benz hervorgebracht. So trug bei unbestrittenem Vorrang des rheinisch-westfälischen Industriegebietes doch jeder Stamm das Seine zum deutschen Wirtschaftsleben bei. Nur Brandenburg, Ostfalen und Bayern haben überhaupt keine großen Wirtschaftspersönlichkeiten aufzuweisen.

Um den Vergleich bis zur Gegenwart fortführen zu können, wurden von den 3000 Wirtschaftlern mit dem gleichen strengen Maßstab, der an die historischen Wirtschaftsführer angelegt wurde, die ganz hervorragenden Unternehmer, 67 an der Zahl, ausgewählt. Die Verschiebungen von der ersten zur zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts sind ganz geringfügig. Schlesien tritt wieder stärker hervor, eine Beobachtung, die wir schon im Anfang des 19. Jahrhunderts machten, die aber quantitativ nicht bestätigt wird. Nur in Sachsen, das 50 Jahre zuvor noch an dritter Stelle stand, ist ein starker Rückgang zu beobachten.

III. Die jüngste Vergangenheit und Gegenwart

Für die jüngste Vergangenheit konnten 3000 Persönlichkeiten des Wirtschaftslebens näher untersucht werden. Die Hauptergebnisse sind aus folgender Übersicht zu ersehen, in der einmal die absoluten Zahlen

und daneben ihr Anteil an der Bevölkerung (berechnet auf eine Million) dargestellt sind. Dabei wurde als Bevölkerungsgrundzahl das Jahr 1875 genommen, das etwa dem mittleren Geburtsjahr dieser 3000 Persönlichkeiten entspricht.

Herkunft der Wirtschaftspersönlichkeiten

Stammesgebiet	absolut	auf 1 Mill. Einw.	Stammesgebiet	absolut	auf 1 Mill. Einw.
Rheinfranken	459	83	Brandenburg mit Berlin	260	81
Niederfranken	172	115	Berlin allein	195	195
Ostfranken	214	67	Ostelbien	263	46
Westfalen	208	91	Schlesien	226	51
Ostfalen	213	95	Thüringen	113	66
Niedersachsen	290	119	Alemannen	236	58
Sachsen	272	97	Bayern	74	35

Zur näheren Erläuterung sei hinzugefügt, daß **Rheinfranken** die preußische Rheinprovinz, dazu Hessen und die Pfalz im wesentlichen umfaßt; **Niedersachsen** ist im wesentlichen das nördliche Hannover, die Wasserkante von Friesland bis Holstein einschließlich der Hansestädte Hamburg und Bremen; **Alemannen** umfassen Württemberg, Baden, den Kreis Schwaben von Bayern und das Elsaß. **Ostfalen** ist ungefähr der südliche Teil von Hannover und Braunschweig, **Niederfranken** der Bezirk Düsseldorf von der Rheinprovinz. **Ostfranken** umfaßt den größten Teil des Maingebiets und das Gebiet um Nürnberg, also im wesentlichen Ober-, Mittel- und Unterfranken. Die anderen Namen erklären sich selbst. Die Stammesgebiete fallen also in keiner Weise mit den politischen Landesteilen zusammen. Vielmehr sind sie vor allem gekennzeichnet durch Dialekt und Stammesart.

Die Bedeutung der wirtschaftlichen Persönlichkeiten für das ganze deutsche Wirtschaftsleben ergibt sich aus den absoluten Zahlen, unabhängig von der Größe der Gebiete und Dichte der Bevölkerung. Danach steht der Nordwesten an der Spitze. Fast ein Sechstel sind Rheinfranken. Es folgen die Niedersachsen, deren Heimat der breite Streifen an der Nordseeküste ist. Mit den Sachsen tritt Mitteldeutschland hervor und etwa im gleichen Umfange die ostelbische Bevölkerung. Brandenburg gewinnt nur Bedeutung durch Berlin; ohne dieses ist es an wirtschaftlichen Persönlichkeiten wenig ergiebig.

Ein zweiter Gürtel zieht sich von Südwesten nach Nordosten herüber. Baden, Württemberg, Elsaß (Alemannen), die Mainbevölkerung

(Ostfranken) bilden diese mittlere Schicht. Am wenigsten Wirtschaftler kommen aus dem Südosten, aus Bayern. Daneben gibt es noch einige schwächer besetzte Inseln, zu denen Thüringen und Niederfranken gehören. Legt man nur die absoluten Zahlen zugrunde, so erscheint für die Gegenwart die Verleihung in Gruppen charakteristisch. Sie verlaufen in west-östlicher Richtung und stufen sich von Norden nach Süden ab.

Eine wesentliche Modifikation erfährt dieses Ergebnis durch Berücksichtigung der Volkszahl. Man wird dann von einer Schöpfungskraft der Landsmannschaften sprechen, wenn die absoluten Zahlen der Wirtschaftler in Beziehung gesetzt werden zur Bevölkerung. Nordwestdeutschland behauptet seine Vorrangstellung. Außer Berlin und Sachsen kommt kein Gebiet über den Durchschnitt (73), das nicht zwischen Rhein, Main und Elbe liegt. An der Spitze stehen anteilmäßig Hamburg und Bremen mit ihrem Hinterland und das Land am Niederrhein. Es folgen die südlich angrenzenden Gebiete der Falen und der Rheinfranken. Nordwestdeutschland erscheint somit in der Gegenwart als das Hauptreservoir tüchtiger deutscher Wirtschaftspersönlichkeiten. Daneben ist auch Sachsen sehr produktiv. Läßt man Berlin außer Betracht, so steht es an dritter Stelle hinter Niedersachsen und Niederfranken. Berlins weit überragende Spitzenstellung (195 Wirtschaftler auf 1 Mill. bei einem Durchschnitt von 73) ist wesentlich politisch bedingt: in der Reichshauptstadt strömen starke wirtschaftliche Kräfte zusammen, und zudem findet ein großer Zuzug wirtschaftlich vorwärtstrebender Elemente statt. Denn es ist charakteristisch, daß das umliegende Land Brandenburg ganz unfruchtbar ist. Es ist ebenso unfruchtbar wie Bayern. Ganz Süd- und auch Ostdeutschland bleibt unter dem Durchschnitt. Auch die thüringischen Wirtschaftler sind nicht sehr zahlreich. Die Fruchtbarkeitsgrenze, wenn man so sagen darf, verläuft oberhalb der Mainlinie und am Mittel- und Unterlauf der Elbe.

Sonach ergibt sich für die jüngste Vergangenheit als Hauptstandort der deutschen Industrie und des deutschen Handels: das Kohlenrevier am Rhein, die Überseehäfen an der Nordsee mit ihrem Hinterland, das sächsische Braunkohlengebiet und der wirtschaftliche Brennpunkt Berlin. Sie bringen zugleich auch in besonderem Maße die Menschen hervor, die die Wirtschaft lenken und vorwärtstreiben. Sonach scheint eine starke Beeinflussung durch die Umwelt tatsächlich vorhanden zu sein, anderseits aber auch eine natürliche Begabung, die stammesmäßig bedingt ist.

IV. Zusammenfassung

Fassen wir zusammen, so sehen wir ein Wandern der Hegemonie nicht nur von Land zu Land, sondern auch von Stammesgebiet zu Stammesgebiet. Zuerst lag die Vormacht der abendländischen Wirtschaft bei Byzanz, später bei Italien. Im 13. Jahrhundert ging sie auf Deutschland über und wurde zuerst bis ins 14. Jahrhundert von Westfalen behauptet, im 15. und 16. Jahrhundert von den Schwaben. Das 17. und beginnende 18. Jahrhundert sind für Deutschland eine Zeit der Brache. Die wirtschaftliche Führung wanderte damals von Portugal und Spanien zu den Niederlanden und schließlich nach England. Im 19. Jahrhundert gewann daneben Deutschland erneute Bedeutung, deren Träger jetzt vor allem die Rhein- und Niederfranken sind. Die Westfalen, das alte Wirtschaftsvolk, sind dabei stark beteiligt.

Rheinfranken und Westfalen müssen als ausgesprochen wirtschaftsbegabt bezeichnet werden. Waren wir zu diesem Ergebnis bei der Untersuchung der 3000 lebenden Wirtschaftler gekommen, so finden wir es auch historisch bestätigt. In einer zweiten Gruppe stehen die Niedersachsen, die einen großen Aufschwung zur Zeit der Hanse hatten und in der Neuzeit immer aktiv beteiligt gewesen sind, ohne gerade führend zu sein. Hierher gehören auch die Alemannen, die einmal in der Geschichte allerhöchste wirtschaftliche Leistungen vollbracht hatten, in späteren Zeiten und auch gegenwärtig aber nur einzelne hervorragende Wirtschaftsführer aufweisen und nicht wieder zu einer großen Gesamtleistung gekommen sind. Auch die tüchtigen Sachsen gehören in diese Gruppe.

Auf einer dritten Stufe stehen Ostelbier und Schlesier, wirtschaftlich nicht unbegabt, daneben die Ostfranken, die am süddeutschen Handel zur Zeit der Fugger aktiv beteiligt waren und zur Zeit des 30-jährigen Krieges relativ viel Wirtschaftsführer aufweisen. Als wirtschaftlich „unfruchtbar“ haben sich endlich die Bayern, Thüringer, Ostfalen, Brandenburger erwiesen. Auffallend sind hierbei die Ostfalen, da sie in der Gegenwart als wirtschaftlich begabt anzusehen sind. Bei der historischen Nachprüfung ließen sich aber dafür in den früheren Jahrhunderten keine Anhaltspunkte finden.

So muß man die Westfalen, Nieder- und Rheinfranken als die wirtschaftlich am meisten begabten Stämme Deutschlands bezeichnen. Ziehen wir den Rahmen noch etwas weiter, so kann man sagen, daß die Bewohner nördlich der Mainlinie zwischen Rhein und Elbe wirtschaftlich besonders tüchtig sind. Dazu muß die einmalige Großleistung der Schwaben und die gegenwärtige Aktivität der Berliner und Sachsen hinzugerechnet werden.